

Arbeitsblatt I – Info-Text (zum Wissenstest)

Die **Ballade** bezeichnete ursprünglich eine Gattung des Tanzliedes. In der deutschsprachigen Literatur wird seit dem 18. Jahrhundert ein mehrstrophiges, erzählendes Gedicht (mit z.B. Versen, Strophen, Reimen) als Ballade bezeichnet. Sie greift häufig mittelalterlich-märchenhafte, antike oder zeitgenössische Stoffe auf. Historisch wird zwischen den vor allem im 15./16. Jahrhundert verbreiteten Volksballaden und den späteren Kunstballaden unterschieden. Die Verfasser der einfachen Balladen waren in der Regel unbekannt. Ab dem 18. Jahrhundert widmeten sich dann namhafte Schriftsteller der Balladendichtung (siehe unten). Man kann nach dem thematischen Schwerpunkt naturmagische Balladen, historische Balladen, Heldenballaden und sozialkritische Balladen unterscheiden.

Balladen können den dargestellten Gegenstand ernsthaft, humoristisch oder ironisch behandeln. Die Ballade vereint Merkmale der Gattungen **Dramatik**, **Epik** und **Lyrik**. Goethe drückt es so aus, dass in einer Ballade alle drei Elemente (das Lyrische, Epische und Dramatische) wie in einem „lebendigen Ur-Ei“¹ zusammen vorkommen.

Das Lyrische vermag sich zum Beispiel in der Reimform ausdrücken oder darin aus, dass die Ballade einen wiederkehrenden Refrain enthält.

Merkmal des Epischen ist es z.B., dass wir als Leser*in das Gefühl haben, dass ein Erzähler uns die Ereignisse darlegt.

Das Dramatische zeigt sich in der Handlung des Geschehens. Es können in einer Ballade z.B. auch mehrere Sprecher*innen auftreten, sodass das Dramatische auch durch Monologe oder Dialoge (direkte Rede) gekennzeichnet ist.

Bekannte Balladen sind unter anderem „Der Zauberlehrling“ sowie „Erkönig“ von Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schillers „Bürgschaft“ und „Der Handschuh“, Annette von Droste-Hülshoffs „Der Knabe im Moor“, Theodor Fontanes „Die Brück' am Tay“ und „John Maynard“.

Naturmagische Balladen handeln von Menschen in einem Konflikt mit Naturgewalten und übernatürlichen Mächten. Dabei verkörpern die Natur- und Fabelwesen in den Gedichten zugleich Faszination und Bedrohung: Der Mensch wird von ihren Kräften angezogen und herausgefordert. Die Welt der Fantasie- und Fabelwesen erscheint in den Gedichten zumeist nicht als positive Gegenwelt zur Realität. Es geht in den Gedichten nicht um eine Flucht in eine Fantasiewelt; vielmehr wird die Verführung des Menschen durch die Märchen- und Fabelwesen als eine gefährliche Verlockung dargestellt, bei der Kontrollverlust, Wahnsinn, Untergang oder Tod drohen.

Die Begegnung zwischen Mensch und Fabelwesen weist in einigen Balladen erotische Züge auf: Hier handelt es sich bei den Fabelwesen zumeist um schöne und verführerische Frauen oder Feen, die Männer ins Verderben stürzen, wie z.B. die Loreley².

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ballade> (letzter Zugriff 08.04.2020)

Hinweis: Der Text ist stark gekürzt, teilweise vereinfacht und ergänzt. (N. Nielsen)

¹ Vgl. Nachwort von Konrad Nussbächer, in: Deutsche Balladen. Reclam: Stuttgart, 1967, S. 505 und 507.

² Lore, Lure aus dem Mittelhochdeutschen [mhd.] ist eine Bezeichnung für männliche und weibliche Feen, die den Menschen anlocken. Lorelei oder Loreley [mhd. lure „Elfe“ lei „Fels“], Bezeichnung für den fast senkrecht aus dem Rhein 123 m hoch aufsteigenden Schieferfelsen. Die Riffe und die Flussgeschwindigkeit waren früher für die Schiffer gefährlich. Die Fantasiegestalt der Loreley, eines zauberhaft schönen Mädchens, das den Männern zum Verderben wird, geht auf Clemens Brentanos Ballade „Die Lore Lay“(1801) zurück; volkstümlich wurde sie durch Heinrich Heines Gedicht (1824, vertont durch Friedrich Silcher, 1838). Vgl. Der große Brockhaus.